

Die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen in den 1980er und 1990er Jahren*

Ulrich Lappenküper

„Was ich in den Jugendjahren erlebt habe, hat mich für den Rest meines Lebens – auch in der Zeit als Bundeskanzler – entscheidend geprägt. Die deutsch-französische Beziehung war mir ganz selbstverständlich ein Herzensthema.“¹ Mit diesen Worten umriss Helmut Kohl im ersten Band seiner „Erinnerungen“ sein Verhältnis zu Frankreich. Nun sind Memoiren nicht selten mit einer gewissen Vorsicht zu lesen, wobei die eben genannten da keine Ausnahme bilden. War der sechste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich, wie er behauptet, ob des jahrhundertelangen „Grenzlandschicksal[s]“ der Pfalz² „nicht nur verstandesmäßig, sondern vor allem auch emotional“ von der „Sehnsucht nach einer echten Annäherung zwischen Deutschen und Franzosen“ durchdrungen?³

Um eine tragfähige Antwort zu liefern, wird die folgende Studie nach einem kurzen Rückblick auf die frankreichspezifischen Bezüge der Kohl'schen Sozialisation drei Kernfragen behandeln: 1. Welche Rolle spielte der Nachbar d'outre rhin im außenpolitischen Konzept Helmut Kohls? 2. Welche Motive und Ziele leiteten ihn in seinem Verhältnis zu Frankreich? 3. Wie sah die Bilanz seiner Frankreichpolitik am Ende der sechzehnjährigen Kanzlerschaft aus? Sämtliche Ergebnisse, dies sei betont, können trotz der dankenswerten Konsultation relevanter Bestände des Archivs für Christlich-Demokratische Politik in Sankt Augustin und der Pariser Archives Nationales kaum mehr als einen ersten Aufriss bieten. Auch wenn die Forschung zur Außen- und Frankreichpolitik Helmut Kohls durch die vorzügliche Edition seiner Lageberichte im Bundesvorstand der CDU⁴, die große Biographie aus der Feder von Hans-Peter Schwarz⁵ und neue Studien zur Deutschlandpolitik seines wichtigsten französischen Counterparts, François Mitterrand⁶, jüngst mächtige Impulse erhalten hat, steht sie noch weitgehend am Anfang.

* Ausgearbeitete Fassung des Vortrags anlässlich der Veranstaltung „Die Ära Kohl im Gespräch“ am 22. November 2012 auf dem Petersberg in Königswinter.

1 Helmut Kohl: Erinnerungen 1930–1982. München 2004, S. 149.

2 Ebd., S. 177.

3 Ebd., S. 149.

4 Helmut Kohl: Berichte zur Lage 1989–1998. Der Kanzler und Parteivorsitzende im Bundesvorstand der CDU Deutschlands. Bearb. von Günter Buchstab und Hans-Otto Kleinmann (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 64). Düsseldorf 2012.

5 Hans-Peter Schwarz: Helmut Kohl. Eine politische Biographie. München 2012.

6 Ulrich Lappenküper: Mitterrand und Deutschland. Die enträtselte Sphinx. München 2011.

I.

Trotz dieser Einschränkung geht man gewiss nicht fehl in der Annahme, dass das frühe Frankreichbild des 1930 geborenen Pfälzers nicht eben positiv war. Vater Hans hatte im Ersten Weltkrieg in der Hölle von Verdun gekämpft und „das Trauma“ der Angriffe zeitlebens nie überwunden.⁷ Sein älterer Sohn Walter fiel Ende des Zweiten Weltkriegs, nachdem er wenige Monate zuvor in Frankreich schwer verwundet worden war⁸. Dem jüngeren Bruder Helmut blieb *dieses* Schicksal zwar dank der Gnade der späten Geburt erspart, nicht aber die Erziehung „im bösen Geist der angeblichen Erbfeindschaft“⁹.

Auf die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten folgte für den Teenie die bedrückende Besatzungszeit der Franzosen. Nie sollte Kohl vergessen, dass er in seiner Heimatstadt den Gehsteig zu verlassen hatte, wenn ein französischer Offizier entgegenkam¹⁰, dass de Gaulle die Besatzungszone als „politisches Pfand“ benutzte¹¹ und die französischen Behörden ihm, dem seit 1947 politisch aktiven Christdemokraten, die Gründung einer Art Europa-Union versagten.¹² Nein, der junge Helmut Kohl empfand für Frankreich nicht die „große Liebe“ wie seine spätere Frau Hannelore, und dies lag gewiss nicht nur daran, dass er anders als sie nie der französischen Sprache mächtig sein sollte.¹³ Kaum jemand, so gestand er in einem Rückblick Jahrzehnte später offen ein, habe in der Pfalz in den Nachkriegsjahren zu hoffen gewagt, dass die beiden Nachbarn ihre „Erbfeindschaft“ überwinden könnten.¹⁴

Die Wende zum Guten kam mit dem Schuman-Plan vom 9. Mai 1950. Idealistisch-bewegt von diesem Durchbruch zur europäischen Integration, räumte der Pennäler mit Gleichgesinnten bei Bergzabern symbolisch eine Zollschranke beiseite und verbrüdete sich mit französischen Altersgenossen – freilich erst, nachdem man sich zunächst geprügelt hatte.¹⁵ Den ganz auf Frankreich ausgerichteten Europakurs Konrad Adenauers befürwortete Kohl nur mit einer bezeichnenden Einschränkung: Die Bereitschaft des Alten Herrn aus Rhöndorf

7 Kohl: Erinnerungen 1930–1982, S. 17.

8 Vgl. ebd., S. 36.

9 Rede Kohls auf dem Katholikentag der Diözese Speyer, 23. Juni 1991, in: Helmut Kohl: Der Kurs der CDU. Reden und Beiträge des Bundesvorsitzenden 1973–1993. Hg. von Peter Hintze und Gerd Langguth. Stuttgart 1993, S. 355–370, hier S. 357.

10 Vgl. Kohl: Erinnerungen 1930–1982, S. 75.

11 Ebd., S. 55; vgl. auch Ders.: Erinnerungen 1982–1990. München 2005, S. 590, und das Kapitel „Der Separatismus in der Pfalz nach 1945“ seiner Dissertation: Ders.: Die politische Entwicklung in der Pfalz und das Wiedererstehen der Parteien. Diss. phil., Univ. Heidelberg 1958, S. 148–157.

12 Vgl. Kohl: Erinnerungen 1930–1982, S. 56.

13 Ebd., S. 96.

14 Rede Kohls auf dem Katholikentag der Diözese Speyer, 23. Juni 1991, in: Ders.: Der Kurs der CDU, S. 356.

15 Vgl. Schwarz: Helmut Kohl, S. 57; Kohl: Erinnerungen 1930–1982, S. 76.

zur Europäisierung der Saar ging dem jungen Mann aus Ludwigshafen entschieden zu weit.¹⁶ Ob er tatsächlich, wie sein Biograph Schwarz meint, „in den fünfziger Jahren zum Frankophilen“ mutierte¹⁷, erscheint daher durchaus fraglich; denn von inniger Liebe zur französischen Kultur, Sprache oder Literatur sagen die uns bisher zugänglichen Quellen kaum etwas. Frankreich, so will es scheinen, war für Kohl damals vor allem, wie Otto von Bismarck einmal formuliert hat, „ein Stein [...] in dem Schachspiel der Politik“¹⁸; freilich ein besonders wertvoller, nämlich – um mit Adenauer zu sprechen – der „Angepunkt des europäischen Zusammenschlusses“¹⁹. Und daran sollte sich bis zu seiner Wahl zum Bundeskanzler am 1. Oktober 1982 auch kaum etwas ändern.

II.

Als Kohl ins Bonner Kanzleramt einzog, standen die deutsch-französischen Beziehungen nicht zum Besten. Persönliche Animositäten zwischen seinem Vorgänger Helmut Schmidt und dem französischen Staatspräsidenten François Mitterrand, politische Reibereien und „kognitive Dissonanzen“²⁰ hatten der „Entente élémentaire“²¹ seit 1981 heftig zugesetzt. Angesicht des vom neuen deutschen Regierungschef Kohl bevorzugten Politikstils der „personenbezogene[n] Gipfeldiplomatie“²² wirkte es nicht eben förderlich, dass ihm sein zukünftigster Gesprächspartner in Paris persönlich bisher völlig unbekannt war. Kohl hatte als Vorsitzender der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag und Chef der CDU zwar Kontakte zum gaullistischen Staatspräsidenten Georges Pompidou und zum liberalen Valéry Giscard d’Estaing aufgenommen; zum Sozialisten Mitterrand herrschte aber bisher Funkstille, und das obwohl von Paris

16 Vgl. Kohl: *Erinnerungen 1930–1982*, S. 94–97.

17 Schwarz: *Helmut Kohl*, S. 362.

18 Bismarck an Leopold von Gerlach, 2. Mai 1857, in: [Otto von] Bismarck: *Gesammelte Werke*. Bd.14/I: *Briefe 1822–1861*. Hg. von Wolfgang Windelband und Werner Friedland. Berlin 1933, S. 464–469, hier S. 465.

19 Interview Adenauers mit Agence France Presse, 15. September 1949, in: *Keesing’s Archiv der Gegenwart 1948/49*. Bearb. von Heinrich von Sieglar. Bonn u. a. o. J., S. 2069D; zu den deutsch-französischen Beziehungen in der Ära Adenauer grundlegend Corine Defrance/Ulrich Pfeil: *Eine Nachkriegsgeschichte in Europa 1945 bis 1963*. Darmstadt 2011; Ulrich Lappenküper: *Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963*. Von der „Erbfeindschaft“ zur „Entente élémentaire“. 2 Bde. München 2001.

20 Gilbert Ziebura: *Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945*. Mythen und Realitäten, Überarb. und aktual. Neuausgabe. Stuttgart 1997, S. 280.

21 Willy Brandt: *Begegnungen und Einsichten. Die Jahre 1960–1975*. Hamburg 1976, S. 341.

22 Schwarz: *Helmut Kohl*, S. 420.

durchaus Fühler ausgestreckt worden waren.²³ Um diesen unerquicklichen Zustand schnellstmöglich zu beenden, regten sein Intimus Alois Mertes und Außenminister Hans-Dietrich Genscher unmittelbar nach Kohls Ernennung zum Kanzler eine baldige Reise an die Seine an.²⁴ Nur drei Tage nach dem Konstruktiven Misstrauensvotum machte er sich auf den Weg und setzte damit aus der Sicht der französischen Führung ein Zeichen der „*continuité sans faille*“, ganz in der Tradition der „*lignée de la CDU rhénane et francophile d'ADENAUER*“²⁵.

Kohls Blitzbesuch im Elysée-Palast und ein drei Wochen später stattfindendes reguläres Konsultationstreffen im Kanzleramt bildeten den Auftakt zu einer für Staatsmänner unterschiedlicher Nationen ganz ungewöhnlich dichten Serie persönlicher *Tête-à-tête*; insgesamt über 100 sollten es bis 1995 werden. Dass die Zusammenarbeit mit dem im Charakter und Temperament so ganz anderen Franzosen zu einem der Eckpfeiler der Außenpolitik des deutschen Bundeskanzlers werden würde, war dennoch keineswegs vorprogrammiert. „Wir waren eigentlich überhaupt nicht ‚füreinander geschaffen‘“, offenbarte Kohl Jahre später. „Wir hatten auch nicht von Grund auf Zuneigung füreinander.“²⁶ Trennend wirkte neben ihren persönlichen Eigenarten und parteipolitischen Präferenzen vor allem ein schweres Bündel politischer Divergenzen: das ökonomische Ungleichgewicht zwischen der Bundesrepublik und Frankreich; Kohls Drängen auf eine Mitsprache über die französische Abschreckungsstrategie; Mitterrands Volksfrontkonzept und seine Vorbehalte gegenüber der „*axe franco-allemand*“. Immerhin, die Habenseite einer ersten Bestandsaufnahme war nicht leer: Neben dem gemeinsamen Willen zur Fortentwicklung des „*accord franco-allemand*“ standen das Festhalten Kohls am NATO-Doppelbeschluss wie auch Mitterrands Plädoyer für eine Aktivierung der sicherheitspolitischen Kooperation.²⁷ Anlass zur Hoffnung bot dem Kanz-

23 Vgl. Daniel Bernard an Hubert Védrine, 3. Februar 1982, in: Archives Nationales Paris (AN), 5 AG 4/CD 190; Védrine an Mitterrand, 4. Februar 1982, ebd.

24 Vgl. Henri Froment-Meurice: *Vu du Quai. Mémoires 1945–1983*. Paris 1998, S. 642f.; Georg S. Schneider: *Alois Mertes (1921–1985). Das außenpolitische Denken und Handeln eines Christlichen Demokraten (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte 61)*. Düsseldorf 2012, S. 472.

25 Védrine an Mitterrand, 4. Oktober 1982, in: AN, 5 AG 4/CD 190; vgl. auch Tagebuchaufzeichnung von Botschafter Axel Herbst, 4. Oktober 1982, in: Ders.: *Ein Septennat an der Seine 1976–1983*. Privatdruck o. D., S. 93f.

26 Diskussionsbeitrag Kohls zur Konferenz „Die Ära Kohl im Gespräch“, in: *Historisch-Politische Mitteilung* 10 (2003), S. 311; vgl. auch Redebeitrag Kohls in der Fraktionssitzung vom 9. November 1982, in: *Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP) 08-001-1070/1* (Bestand CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag).

27 Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 4. Oktober 1982, in: AN, 5 AG 4/PM 88; vgl. auch Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 22. Oktober 1982, im Auszug in: Tilo Schabert: *Wie Weltgeschichte gemacht wird. Frankreich und die deutsche Einheit*. Stuttgart 2002, S. 86; Presseerklärung Mitterrands, 22. Oktober 1982, in: *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (PIB) 1982*, S. 916f.

ler überdies die Tatsache, dass der Präsident ihm stolz erzählt hatte, einst Staatssekretär im Kabinett Schumans gewesen zu sein. „Das ist also Geist [...] von unserem Geist“, frohlockte er Anfang November 1982 vor der Unionsfraktion. „Robert Schuman, der große Mann [...] der großen Zeit des französischen MRP, unserer Schwesterpartei.“²⁸

Den richtigen Kitt für die beiderseitige Verständigung lieferten allerdings nicht etwaige weltanschauliche Affinitäten, sondern die nach dem Jahreswechsel aufbrechenden innenpolitischen Schwierigkeiten der beiden Länder. Paris sah sich währungspolitischer Turbulenzen ausgesetzt, und in der Bundesrepublik beschwor die Debatte über den NATO-Doppelbeschluss – zumindest aus französischer Perspektive – die Gefahr eines deutschen National-Neutralismus herauf. Kurz nachdem Mitterrand Kohl Anfang 1983 mit seiner historischen Bundestagsrede im Kampf um die Nachrüstung massiv den Rücken gestärkt hatte, warf der Kanzler dem Präsidenten seinerseits einen finanziellen Rettungsring zu und bewahrte ihn so vor einer Kehrtwende in der europäischen Währungspolitik. Als Kohl dann auch noch die Zustimmung des Bundestags zur Dislozierung der amerikanischen Mittelstreckenraketen durchsetzte, dankte Mitterrand es ihm Ende 1983 mit zwei europapolitischen Fundamentalentscheidungen: zum einen mit dem Beschluss, sich fortan *aktiv* an der Behandlung der in der EG schwärenden „Eurosklerose“ zu beteiligen²⁹; zum anderen mit der Absicht, die notwendige Therapie im „dialogue franco-allemand“ abzustimmen.³⁰

III.

In der festen Überzeugung, dass die Europapolitik das „Herzstück“ der Bonner Außenpolitik sein müsse³¹, hatte Kohl sich seit seinem Amtsantritt wiederholt

28 Redebeitrag Kohls in der Fraktionssitzung vom 9. November 1982, in: ACDP 08-001-1070/1.

29 Zu diesem Terminus Helmut Giersch: *Euroclerosis*. Kiel 1985.

30 Zitiert nach Jean Lacouture: Mitterrand. Bd. 2: *Les vertiges du sommet*. Tb.-Ausgabe Paris 1998, S. 132.

31 Rede Kohls vor der Außenpolitischen Gesellschaft in Kopenhagen, 24. September 1984, im Auszug in: Pressemitteilung des Presse- und Informationsamts der Bundesregierung Nr. 491/84. Zur Europapolitik Kohls vgl. grundlegend Hans Stark: Helmut Kohl, *l'Allemagne et l'Europe. La politique d'intégration européenne de la République fédérale 1982–1998*. Paris 2004; vgl. auch Eckart Gaddum: *Die deutsche Europapolitik in den 80er Jahren. Interessen, Konflikte und Entscheidungen der Regierung Kohl*. Paderborn u. a. 1994; Hanns Jürgen Küsters: *Helmut Kohl: Architekt der europäischen Einigung? Betrachtungen zur Erforschung seiner Europapolitik*, in: Mareike König/Matthias Schulz (Hg.): *Die Bundesrepublik Deutschland und die europäische Einigung 1949–2000. Politische Akteure, gesellschaftliche Kräfte und internationale Erfahrungen*. Festschrift für Wolf D. Gruner zum 60. Geburtstag. Stuttgart 2004, S. 221–237; Ulrich Lappenküper: *Die Europapolitik Helmut Kohls 1982–1992*, in: Sylvain Schirrmann (Hg.): *Quelles architectu-*

dafür ausgesprochen, die aktuellen Problemkomplexe der EG – das Haushaltsungleichgewicht; die Finanzierung der Agrarpolitik; die Beitrittsbegehren Spaniens und Portugals sowie die Forderung Margaret Thatchers nach einer Minderung des britischen EG-Beitrags – baldmöglichst zu bereinigen. Trotz monatelanger Verhandlungen der Zehnergemeinschaft endeten diese Bemühungen auf der Athener Tagung des Europäischen Rats im Dezember 1983 im „désastre“³². Nur ein Ergebnis konnte der Kanzler auf der Habenseite verbuchen: Im Juni hatten sich die Staats- und Regierungschefs in der „Feierlichen Deklaration“³³ von Stuttgart zur schrittweisen Errichtung einer Europäischen Union gegebenenfalls auf der Basis eines neuen Vertrags bekannt.

Um die weithin „verlassene Baustelle“ Europa³⁴ wieder zu beleben, kamen Mitterrand und Kohl Anfang 1984 überein, die alte Sechser-Gemeinschaft als „neues Kraftzentrum“ aufzubauen.³⁵ Der Kanzler wartete sogar mit der Idee eines deutsch-französischen „Zweibundes“ auf³⁶ und bekannte sich überdies zu einer „europäischen Sicherheitspolitik“, die „das europäische Widerlager“ der transatlantischen „Brücke“ stärken sollte.³⁷ Ende Juni gelang dem Europäischen Rat dank seiner „Politik des ausgeprägten Bilateralismus“³⁸ ein markanter Fortschritt. Beflügelt von einer Verständigung über das britische Beitragsproblem, einigten sich die Staats- und Regierungschefs auf eine vorläufige Lösung des Haushaltskonflikts, legten das Datum für die Süderweiterung der

res pour quelle Europe? Des projets d'une Europe unie à l'Union européenne (1945–1992). Actes des deuxième journées d'étude de la Maison de Robert Schuman Metz, 9, 10 et 11 mai 2010. Brüssel u. a. 2011, S. 273–291.

32 Roland Dumas: *Le Fil et la Pelote. Mémoires*. Paris 1996, S. 327.

33 Vgl. Feierliche Deklaration des Europäischen Rats zur Europäischen Union, 19. Juni 1983, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 1983*. Bonn 1984, S. 417–424.

34 Rede Mitterrands in Den Haag, 7. Februar 1984, in: *Europa-Archiv* 39 (1984), S. D195–199, hier S. D196.

35 Zitiert nach *Der Spiegel* 13 (1984), S. 144.

36 Zitiert nach Stefan Fröhlich: „Auf den Kanzler kommt es an“: Helmut Kohl und die deutsche Außenpolitik. Persönliches Regiment und Regierungshandeln vom Amtsantritt bis zur Wiedervereinigung. Paderborn u. a. 2001, S. 224.

37 Rede Kohls auf der Kommandeurstagung der Bundeswehr, 15. Februar 1984, in: *Kohl: Reden 1982–1984*. Bonn 1984, S. 318–338, hier S. 324. Für die deutsch-französische Sicherheitspolitik in den 1980er Jahren grundlegend: Urs Leimbacher: *Die unverzichtbare Allianz. Deutsch-französische sicherheitspolitische Zusammenarbeit 1982–1989*. Baden-Baden 1992; Karl Kaiser/Pierre Lellouche (Hg.): *Deutsch-französische Sicherheitspolitik. Auf dem Weg zur Gemeinsamkeit?* Bonn 1986; zu den Bemühungen um eine deutsch-französische Sicherheitspartnerschaft vgl. auch Ulrich Lappenküper: *Die deutsch-französische Sicherheitspartnerschaft zwischen Kommerz, Kontrolle und europäischer Einigung*, in: Jörn Leonhard (Hg.): *Vom Vergleich zur Verflechtung. Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert*. Berlin 2013 (im Druck).

38 Ulrich Lappenküper: *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949–1990*. München 2008, S. 109.

EG fest und vereinbarten die Einberufung eines Ad-hoc-Ausschusses zur Fortschreibung der „Stuttgarter Deklaration“.³⁹

Mit ausgeprägtem Gespür für die Bedeutung der Geschichte im Leben ihrer Völker und für die Wirkungskraft symbolischer Gesten bekräftigten Kohl und Mitterrand das revitalisierte „couple franco-allemand“ drei Monate später mit einem Fanal der Versöhnung. Zum Gedenken an den 70. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs reichten sie über den Grabfeldern von Verdun demonstrativ die Hand. „Wir haben uns versöhnt. Wir haben uns verständigt. Wir sind Freunde geworden“⁴⁰, verkündeten sie emphatisch.

In evidentem Gegensatz zur mittlerweile stimmigen Chemie auf der Ebene der Regierungen taten sich zwischen den Gesellschaften dies- und jenseits des Rheins gewisse Gräben auf. Frankreichs Fortschrittsgläubigkeit und der weit verbreitete Konsens über die zivile und militärische Nutzung der Atomkraft stieß in der Bundesrepublik auf großes Unverständnis. Im Gegenzug sorgte sich mancher Franzose beim Blick auf die ökologischen und pazifistischen Bewegungen um den Geisteszustand der Deutschen.

In *einer* Hinsicht stimmte die Chemie auch auf der Ebene der Regierungen nur bedingt, in der Sicherheitspolitik, genauer – in der Nuklearfrage. So sehr Kohl auch für eine Kooperation im Rüstungsbereich warb, so energisch sperrte sich Mitterrand gegen eine deutsche Mitsprache über die Force de frappe. Die von ihm gewissermaßen zur Ablenkung vom „problème nucléaire“⁴¹ angeregte gemeinsame „Eroberung des Weltraums“⁴² reichte Kohl aber nicht aus; er wünschte „toutes les technologies“ in das Gemeinschaftsprogramm einzubinden.⁴³ Doch von seinem Begehren nach Konsultationen über den Einsatz der französischen Atomstreitmacht wollte Mitterrand umso weniger wissen, als ihn aus Bonn beunruhigende Signale zur deutschen Frage erreichten. Willy Brandts Plädoyer für eine „zweite Phase deutscher Friedenspolitik“⁴⁴ oder der seit Jahren diskutierte Besuch Erich Honeckers in die Bundesrepublik deutete Frankreichs Präsident als Symptom eines deutsch-deutschen Brückenschlags,

39 Vgl. Schlussfolgerungen des Vorsitzes des Europäischen Rates zur Tagung vom 25./26. Juni 1984, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1984. Bonn 1985, S. 434–437; Gérard Bossuat: La relance aux Conseils européens de Fontainebleau et de Milan. Innovation et nouvelle donne, in: Schirmann (Hg.): Quelles architectures pour quelle Europe?, S. 251–271.

40 Gemeinsame Erklärung Kohls und Mitterrands, 22. September 1984, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 1984, S. 968.

41 Elisabeth Guigou und Védrine an Mitterrand, 29. Oktober 1984, in: AN, 5 AG 4/CD 179.

42 Rede Mitterrands in Den Haag, 7. Februar 1984, in: Europa-Archiv 39 (1984), S. D199.

43 Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 29. Oktober 1984, zitiert nach Jacques Attali: Verbatim. Bd. I: Chronique des années 1981–1986. Paris 1993, S. 713f., hier S. 714.

44 Interview Brandts mit Die Welt, 28. März 1985, in: Archiv der sozialen Demokratie (AdsD), Willy-Brandt-Archiv, A 3, Mappe 991.

der einer Wiedervereinigung unter neutralistischen Vorzeichen Vorschub leisten konnte. Deutschlandpolitisch, so führte er Kohl im Oktober 1984 vor Augen, müsse man von dem Prinzip ausgehen, „que tout ce qui n'est impossible est possible“⁴⁵.

Weit davon entfernt, die Gefahr eines neutralistischen Abdriftens vollständig zu negieren, verständigte sich Kohl mit ihm im Frühjahr 1985 darauf, die Einigung der EG mit einem gemeinsamen Vertragsentwurf über eine Europäische Union zu forcieren. Ihre Partner reagierten zunächst ausgesprochen frostig auf den bilateralen Alleingang⁴⁶, sprachen sich dann aber auf einem Rats-treffen in Sommer mit Mehrheit für die Einberufung einer entsprechenden Regierungskonferenz aus. Auch wenn sich die EG Anfang 1986 nicht zum Abschluss eines neuen Vertrags, sondern „nur“ zu einer Einheitlichen Europäischen Akte durchringen konnte⁴⁷, feierte Kohl das Ergebnis als großen Erfolg.⁴⁸ Mit der nun anvisierten Verwirklichung des Binnenmarktes und der Verankerung des Begriffs der Wirtschafts- und Währungspolitik in den EWG-Vertrag wurde in der europäischen Geschichte ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Bemerkenswerte Fortschritte verzeichnete jetzt auch die deutsch-französische Debatte über die Sicherheitspolitik. Offenbar getragen von der Einsicht, dass eine isolierte nukleare Verteidigung Frankreichs „illusorisch“ sei⁴⁹, genehmigte Mitterrand Ende Februar 1986 eine „coopération politico-stratégique“ mit der Bundesrepublik über den „emploi éventuel des armes préstratégiques françaises sur le sol allemand“.⁵⁰ Einen mächtigen Schub nach vorn erhielt diese Vereinbarung durch das amerikanisch-sowjetische Gipfeltreffen von Reykjavik. Ähnlich irritiert über die Entspannungsbereitschaft der Hegemonialmächte wie Konrad Adenauer und Guy Mollet im Jahr der weltpolitischen Doppelkrise 1956, zogen ihre politischen Enkel aus den Beratungen Ronald Reagans und Michail Gorbatschows den Schluss, die Hürden auf dem Weg zur europäischen Verteidigung rascher abbauen zu müssen. Nachdem

45 Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 30. Oktober 1984, zitiert nach Schabert: Weltgeschichte, S. 126.

46 Vgl. Entwurf des Vertrages der Regierungen von Frankreich und der Bundesrepublik über eine Europäische Union, 28./29. Juni 1985, in: Europa-Archiv 40 (1985), S. D449–D451; Memorandum der französischen Regierung, 28./29. Juni 1985, ebd., S. D444–D449.

47 Vgl. Schlussfolgerungen der Ratspräsidentschaft zur EG-Regierungskonferenz, 2./3. Dezember 1985, in: Europa-Archiv 41 (1986), S. D157; Einheitliche Europäische Akte, Februar 1986, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1985. Berlin 1986, S. 431–452.

48 Interview Kohls mit dem spanischen Fernsehen, 27. Dezember 1985, PIB-Pressemitteilung Nr. 577/85, in: ACDP, Pressearchiv, Helmut Kohl, Interviews.

49 Kohl an Kurt Birrenbach, 23. September 1985, in: ACDP 01-433-029/2 (Nachlass Birrenbach).

50 Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 27. Februar 1986, zitiert nach Attali: Verbatim. Bd. I, S. 932 und 933.

Mitterrand im Sommer 1987 eine Modifikation des Elysée-Abkommens in Richtung auf eine „intégration de nos armées sur des points précis et significatifs“⁵¹ angeregt hatte, sprach sich Kohl für die Aufstellung vollständig integrierter deutsch-französischer Divisionen aus.

Die Durchführung dieses streng geheimen Planes übertrugen sie ihren Vertrauten Jacques Attali und Horst Teltschik, der seinem französischen Counterpart wenig später die Gründung eines bilateralen Verteidigungsrats vorschlug. Obwohl das Bundeskanzleramt damit an der Seine den Verdacht erregte, es ziele auf ein „droit de regard“ über die französische Nuklearpolitik⁵², wies der Elysée die Idee nicht einfach zurück; nein, er forderte vielmehr im Gegenzug die Schaffung eines Wirtschafts- und Finanzrates in der ostentativen Hoffnung, Einfluss auf die D-Mark zu gewinnen – die westdeutsche „force atomique“, wie Mitterrand sie nannte.⁵³ Anfang 1988 gossen Bonn und Paris ihre Überlegungen mit der Einsetzung eines Wirtschafts-, Finanz- und Verteidigungsrates sowie der Gründung eines militärischen Großverbandes „in Form einer Brigade“ in eine vertragliche Form.⁵⁴

Nachdem der Europäische Rat zwei Monate später auf der Basis eines deutsch-französischen pas de deux einen Ausweg aus der finanzpolitischen Sackgasse gefunden hatte⁵⁵, setzte Kohl im Sommer 1988 einen höchst bemerkenswerten nächsten Schritt: Ungeachtet massiver innerdeutscher Vorbehalte willigte er darin ein, ein Sachverständigengremium unter dem Vorsitz von Kommissionspräsident Delors mit der Prüfung zur Vollendung einer Wirtschafts- und Währungsunion zu beauftragen.⁵⁶

Falls der Kanzler gehofft hatte, mit dieser Zusage Frankreich für eine weitere Vertiefung der verteidigungspolitischen Zusammenarbeit gewinnen zu können, sollte er sich täuschen. Um die „zusätzliche diplomatische Handlungsmöglichkeit“ der Kernwaffe⁵⁷ nicht aus der Hand zu geben, legte Mitterrand

51 Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 9. August 1987, zitiert nach Jacques Attali: *Verbatim*. Bd. II: *Chronique des années 1986–1988*. Paris 1993, S. 337.

52 Hubert Védrine: *Les mondes de François Mitterrand. A l'Elysée 1981–1995*. Paris 1996, S. 413.

53 Ausführungen Mitterrands im Conseil des ministres vom 17. August 1988, zitiert nach Schabert: *Weltgeschichte*, S. 335.

54 Gemeinsame Abschlusserklärung der Sprecher der Bundesregierung und des französischen Präsidenten, 22. Januar 1988, in: *Europa-Archiv* 43 (1988), S. D136–D138, hier S. D137.

55 Vgl. Schlussfolgerungen des Europäischen Rates, 11./12. Februar 1988, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 1987/88*. Bonn 1988, S. 438–458.

56 Vgl. Schlussfolgerungen des Europäischen Rates, 27./28. Juni 1988, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): *Jahrbuch der Europäischen Integration 1988/89*. Bonn 1989, S. 407–410.

57 Ausführungen Mitterrands im Conseil des ministres vom 26. Oktober 1988, zitiert nach Schabert: *Weltgeschichte*, S. 221.

die nuklearpolitische Kooperation im Oktober 1988 auf Eis. Obwohl Kohl nach der Vorlage des Delors-Berichts im Frühjahr 1989 innenpolitisch unter starken Druck geriet, zahlte er Mitterrands Rückzieher nicht mit gleicher Münze heim. Als der Europäische Rat im Sommer beschloss, Arbeiten zur Vorbereitung einer Regierungskonferenz über die WWU einzuleiten, stimmte auch der Kanzler mit Ja. Das Datum der Aufnahme formeller Verhandlungen blieb zwar einstweilen offen⁵⁸, dennoch hatte er aus der Sicht Mitterrands einmal mehr unter Beweis gestellt, der „meilleur chancelier possible pour construire l'Europe“ zu sein.⁵⁹

IV.

Mit dem weltpolitischen Umbruch des Jahres 1989/90 verschoben sich die „Fronten“ der gouvernementalen und gesellschaftlichen Einstellungen zum Vis-à-vis in erheblicher Weise. Während die Franzosen den Fall der Berliner Mauer mehrheitlich begrüßten, reagierten Teile der Pariser „classe politique“ verunsichert, ja abweisend. Mitterrand selbst focht die prinzipielle Legitimität eines deutschen Nationalstaates zwar nicht an, wünschte dessen Wiedergeburt aber ad calendae graecas zu verschieben.⁶⁰ Ein rapider Vertrauensverlust zu Kohl bestärkte ihn im Herbst 1989 darin, den Zug in Richtung Wiedervereinigung bremsen zu müssen. Dass der Kanzler nach dem Mauerfall das ominöse „W-Wort“ partout nicht in den Mund nehmen wollte, erinnerte den Präsidenten an den berühmten Ausspruch Léon Gambettas über Elsass-Lothringen: immer daran denken, nie davon sprechen.⁶¹ Kohls Zehn-Punkte-Programm empfand man im Elysée-Palast schlichtweg als „trahison“⁶². Zum Überlaufen brachte das Fass dann des Kanzlers Versuch, die Einberufung der Regierungskonferenz

58 Vgl. Schlussfolgerungen des Vorsitzes des Europäischen Rates vom 26./27. Juni 1989, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1989/90. Bonn 1990, S. 404–418.

59 Zitiert nach Védrine: *Les mondes*, S. 410.

60 Vgl. Ulrich Lappenküper: „La faiblesse soviétique fait la force des Allemands“. François Mitterrand und die Wiedervereinigung Deutschlands 1989/90, in: Klaus Hildebrand/Udo Wengst/Andreas Wirsching (Hg.): *Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller*. München 2008, S. 383–395; Ders.: *Mitterrand und Deutschland*, S. 258–302. Deutlich wohlwollender urteilen hingegen Frédéric Bozo: *Mitterrand, la fin de la guerre froide et l'unification allemande. De Yalta à Maastricht*. Paris 2005; Maurice Vaïsse/Christian Wenkel (Hg.): *La diplomatie française face à l'unification allemande. D'après des archives inédites*. Paris 2011.

61 Vgl. François Mitterrand: *Über Deutschland*. Tb.-Ausgabe Frankfurt/Main 1998, S. 28.

62 Louis Wiznitzer: *Le grand gâchis. Faillite de la politique étrangère de François Mitterrand*. Paris 1991, S. 135.

zur WWU hinauszuzögern und zugleich eine zweite Konferenz über institutionelle Reformen durchzusetzen.⁶³

Kurz nach dem Jahreswechsel bemühte sich Kohl zwar in einem Vieraugengespräch in Mitterrands südwestfranzösischem Refugium Latché, verloren gegangenes Vertrauen zurückzugewinnen. Doch der Erfolg hielt sich in Grenzen. „Wenn er [...] Deutscher wäre, wäre er für die Wiedervereinigung so schnell wie möglich [...]. Aber er sei Franzose“, gab Mitterrand zu Protokoll.⁶⁴ Obwohl der Kanzler sechs Wochen später erneut versicherte, die deutsch-deutsche Entwicklung in die europäische Architektur einbinden zu wollen⁶⁵, setzte Mitterrand sein „Doppelspiel“⁶⁶ unverdrossen fort und startete nun einen „kuriosen Einkreisungsversuch mit den Polen“⁶⁷. Erst der Ausgang der DDR-Volkskammerwahlen und die Erkenntnis, auf Gorbatschow nicht zählen zu können, ließ ihn im März 1990 einlenken. Nachdem der „Bruch“⁶⁸ mit Kohl in letzter Minute vereitelt worden war, willigte Mitterrand auch in dessen Wunsch ein, den EG-Partnern die Einberufung *zweier* Regierungskonferenzen zu empfehlen.⁶⁹ Kurz nach der Unterzeichnung des Zwei-plus-Vier-Vertrags über die internationalen Aspekte der Wiedervereinigung unterstrich das „couple“ in einer gemeinsamen Erklärung mit seltsam anmutender Versöhnungsrhetorik die Bedeutung der bilateralen „Schicksalsgemeinschaft“ und ihren Willen, weiterhin als „Motor des europäischen Einigungswerkes“ zu fungieren.⁷⁰

V.

Die Wiederherstellung der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 goss die deutsch-französischen Beziehungen in ein neues Fundament. Das jahrzehntealte „équilibre des déséquilibre“⁷¹ – die Austarierung der deutschen Wirtschaftsmacht durch Frankreichs Militärmacht – geriet aus den Fugen.⁷² Wenn-

63 Vgl. Kohl an Mitterrand, 27. November 1989, in: Hanns Jürgen Küsters/Daniel Hofmann (Bearb.): Deutsche Einheit. Sonderedition aus den Akten des Bundeskanzleramtes 1989/90. München 1998, S. 565f.

64 Unterredung zwischen Mitterrand und Kohl vom 4. Januar 1990, ebd., S. 682–690, hier S. 686.

65 Vgl. Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 15. Februar 1990, ebd., S. 842–852.

66 Kohl: Erinnerungen 1982–1990, S. 956.

67 Artikel Hanspeter Oswald, in: Die Welt, 6. März 1990.

68 Kohl: Erinnerungen 1982–1990, S. 581.

69 Vgl. Kohl und Mitterrand an den irischen Ministerpräsidenten Charles Haughey, 18. April 1990, in: Europa-Archiv 45 (1990), S. D283.

70 Gemeinsame Erklärung, 18. September 1990, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 1990, S. 1169f.

71 Stanley Hoffmann: La France dans le nouvel ordre européen, in: Politique étrangère 3 (1990), S. 503–512, hier S. 504.

72 Vgl. ausführlich Bozo: Mitterrand; Elke Bruck: François Mitterrands Deutschlandbild. Perception und Politik im Spannungsfeld deutschland-, europa- und sicherheitspolitischer

gleich es für Kohl keinen Zweifel gab, dass die Zeitenwende die deutsche Außenpolitik zur Wahrnehmung einer „Führungsfunktion“ zwang⁷³, stand das seit Adenauers Zeiten existierende außenpolitische „Grundgesetz“, die Einbindung in die multilateralen Strukturen des Westens und die deutsch-französische Partnerschaft, für ihn nie in Frage.

Ungeachtet des demonstrativ zur Schau gestellten Schulterschlusses mit Mitterrand waren die Vorstellungen ihrer Delegationen auf den nach Rom einberufenen europäischen Regierungskonferenzen jedoch keineswegs deckungsgleich. Während Frankreich vor allem darauf abzielte, die Währungsunion zu vollenden und die Bedeutung der Nordatlantischen Allianz durch Schaffung einer unabhängigen europäischen Sicherheitsstruktur zu reduzieren, kam es der Bundesrepublik insbesondere auf den Ausbau der Europäischen Politischen Zusammenarbeit und die Stärkung des Straßburger Parlaments an. Trotz dieser materiellen Differenzen und des durch Bonns Vorpreschen bei der Anerkennung Kroatiens und Sloweniens noch verschärften Konfliktstoffs schafften Kanzler und Präsident es dennoch, die Hürden auf dem Weg zum Maastrichter Vertrag gemeinsam wegzuräumen. Dass Kohl nach Mitterrands Warnung vor einer „Europe allemande“⁷⁴ sogar Ende 1991 auf die Aufstockung der Abgeordnetenzahl des wiedervereinigten Deutschland im Europaparlament verzichtete⁷⁵ und die D-Mark preisgab, obwohl er sein Ziel einer Politischen Union *nicht* erreichte, empfand der Präsident als einzigartigen Beleg europäischer Gesinnung; dies umso mehr, als der Kanzler offen eingestand, „gegen deutsche Interessen“⁷⁶ verstoßen zu haben. Daraus den Vorwurf abzuleiten, Kohl habe die D-Mark für Mitterrands Zustimmung zur Wiedervereinigung geopfert, entspricht gleichwohl nicht den Tatsachen: „Alle Einzelteile des europäischen Puzzles“, so hat Andreas Wirsching jüngst zu Recht in Erinnerung gerufen, lagen „spätestens seit dem Delors-Plan auf dem Verhandlungstisch.“ Wie genau sie zusammenpassten, blieb freilich zunächst offen.⁷⁷

Nach der Unterzeichnung des Maastrichter Vertrags verfolgte der Kanzler europapolitisch drei Fundamentalziele:

Entscheidungen 1989–1992. Frankfurt/Main u. a. 2003; Wichard Woyke: Deutsch-französischen Beziehungen seit der Wiedervereinigung. Das Tandem fasst wieder Tritt. Opladen 2004.

73 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 30. August 1991, in: Ders.: Berichte zur Lage, S. 296–310, hier S. 298.

74 Unterredung zwischen Mitterrand und Kohl vom 14. November 1991, in: AN, 5 AG 4/CDM 33.

75 Unterredung zwischen Mitterrand und Kohl vom 10. Dezember 1991, ebd.

76 Unterredung zwischen Kohl und US-Außenminister James Baker vom 12. Dezember 1989, in: Küsters/Hofmann (Bearb.): Deutsche Einheit, S. 636–641, hier S. 638.

77 Andreas Wirsching: Stationen auf dem Weg nach Maastricht, in: Günter Buchstab/Hans-Otto Kleinmann/Hanns Jürgen Küsters (Hg.): Die Ära Kohl im Gespräch. Eine Zwischenbilanz. Köln u. a. 2010, S. 119–131, hier S. 127; vgl. auch Schwarz: Helmut Kohl, S. 519f.

- das Abkommen so schnell wie möglich in Kraft zu setzen,
- die Aufnahme von EFTA-Staaten auf den Weg zu bringen⁷⁸ und
- die deutsch-französische Brigade zum Euro-Korps⁷⁹ zu erweitern.

Dem „couple franco-allemand“ stand damit eine schwere Belastungsprobe bevor. Denn Mitterrand verband die Ratifikation in Frankreich ohne Not mit einem Referendum, stand der EU-Norderweiterung aus Gründen der europäischen Machtgeographie mit deutlicher Skepsis gegenüber und machte keinen Hehl aus seiner Absicht, mithilfe des Euro-Korps ein „Europe de la défense“ aufzubauen.⁸⁰ Kohl wünschte zwar ebenfalls die Schaffung einer europäischen „Verteidigungsmacht“, pochte aber auf eine „klare Verschränkung“ mit der NATO.⁸¹ Dass die Bundesregierung sich im Sommer 1992 wegen wachsender Haushaltsschwierigkeiten weigerte, den unter Druck geratenen Franc zu stützen, und zugleich einen agrarpolitischen Reformvorschlag einbrachte, der auf eine Begrenzung der Produktion hinauslief, schürte den Verdacht, sie wolle die Kosten für die Wiedervereinigung auf die Partner abwälzen.

Um die sich rasch auftürmende antideutsche Welle in Frankreich zu besänftigen, verteidigte Mitterrand das Maastrichter Abkommen mit dem bemerkenswerten Argument, es diene dazu, den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich zu bewahren.⁸² Kohl sprang ihm umgehend zur Seite und appellierte via Fernsehen an die Nachbarn, dem großen Werk der europäischen Einigung die Unterstützung nicht zu versagen.⁸³ Erleichtert über den positiven Ausgang des Referendums, machten sich beide Regierungen umgehend daran, das französische Währungsproblem wie auch die Pariser Bedenken gegenüber der EU-Norderweiterung auszuräumen.

Einen schweren Schlag erlitt das „couple“ Kohl-Mitterrand durch die Wahlen zur Nationalversammlung im März 1993. Nach einer deftigen Niederlage der Sozialisten sah sich Frankreichs Staatspräsident genötigt, den Neo-Gaullisten Edouard Balladur zum Premierminister zu ernennen. Da Mitterrand die Leitung der operativen Außenpolitik wegen einer Krebserkrankung mehr und mehr aus den Händen gab, drohte in den Augen Kohls ein europapolitischer

78 Vgl. Gemeinsame Pressekonferenz Kohls und Mitterrands, 22. Mai 1992, im Auszug in: Europa-Archiv 47 (1992), S. D455f.

79 Vgl. Philipp Wassenberg: Das Eurokorps – Sicherheitsrechtliches Umfeld und völkerrechtliche Bedeutung eines multinationalen Großverbands. Baden-Baden 1999.

80 Interview Mitterrands mit TV 1, 15. Dezember 1991, in: Politique étrangère, Textes et Documents, Décembre 1991, S. 151–158, hier S. 152.

81 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 30. August 1991, in: Ders.: Berichte zur Lage, S. 303.

82 Vgl. Interview Mitterrands mit Europe 1, 1. Mai 1992, in: Office Universitaire de Recherche Socialiste, Paris, F 6 50 MM.

83 Fernsehgespräch Mitterrands mit Kohls, 3. September 1992, in: ACDP, Pressearchiv, François Mitterrand.

Schwenk zu einer „Europe à l'Anglaise“⁸⁴, und dies zu einer Zeit, als Englands Premierminister John Major in das wenig europafreundliche Fahrwasser Thatcher einschwenkte.⁸⁵

Von Mitterrand öffentlich dazu aufgefordert, der Londoner Europakonzeption mithilfe der „Achse“ Bonn-Paris entgegenzuwirken⁸⁶, rief der Kanzler Deutsche und Franzosen im Herbst 1993 dazu auf, „den Kern der Europäischen Union [zu] bilden“⁸⁷. Kurz darauf vereinbarten sie in trauter Eintracht eine neue gemeinsame Initiative, um dem nun in Kraft tretenden Maastricht-Vertrag Leben einzuhauchen.⁸⁸ Mitte 1994 zelebrierten Kohl und Mitterrand ihre von den Irritationen des Wiedervereinigungsjahres weitgehend befreite Partnerschaft ein letztes Mal mit einer starken Geste voll geschichtspolitischer Symbolik: Seit an Seit nahmen sie am französischen Nationalfeiertag die traditionelle Parade auf den Champs Elysées ab.⁸⁹ Nachdem der Präsident dann sechs Monate später auf dem Essener Ratgipfel auch noch sein prinzipielles Plazet zu der vom Kanzler geforderten EU-Osterweiterung angekündigt hatte, gab es im Grunde nur noch ein Feld, auf dem die Früchte der Zusammenarbeit nicht recht reifen wollten: die Kernwaffenfrage. Solange die Politische Union Europas nicht existierte, musste Frankreich nach Meinung des Herrn im Elysée das Symbol seiner Unabhängigkeit in nationaler Verfügungsgewalt behalten.⁹⁰

VI.

Nach dem Wechsel von Mitterrand zu Jacques Chirac im Mai 1995 schien sich *diese* Position zwar zur Freude Kohls aufzuweichen, ansonsten aber driftete das deutsch-französische Verhältnis einem Tiefpunkt zu. Den Kanzler dürfte dies nicht wirklich überrascht haben, galt Frankreichs neuer Staatspräsident doch seit langem als Europa-Skeptiker, der eher der neoliberalen britischen Vorstellung von einer engeren Zusammenarbeit der Regierungen zuneigte als der deutschen Vision vom schrittweisen Aufbau einer Politischen Union. Schon in Chiracs Amtszeit als Bürgermeister von Paris Ende der 1970er Jahre und dann erneut während der ersten „Cohabitation“ von 1986 bis 1988 war

84 Zitiert nach Helmut Kohl: *Erinnerungen 1990–1994*. München 2007, S. 583.

85 Vgl. Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 1./2. Oktober 1993, in: Ders.: *Berichte zur Lage*, S. 494–505, hier S. 495.

86 Interview Mitterrands mit France 2, 25. Oktober 1993, in: ACDP, Pressearchiv, François Mitterrand.

87 Zitiert nach Kohl: *Erinnerungen 1990–1994*, S. 614.

88 Vgl. Kohl und Mitterrand an Jean-Luc Dehaene, 27. Oktober 1993, nebst Anlage in: *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 1993*, S. 1049–1051.

89 Vgl. *Der Spiegel* 28 (1994), S. 108–112.

90 Vgl. Interview Mitterrands, 9. Januar 1994, in: *La Politique étrangère, Textes et Documents, Janvier 1994*, S. 31–33, S. 32.

Kohl mit ihm aufgrund „tiefe[r] Meinungsverschiedenheiten bei zahlreichen europapolitischen Fragen“ wiederholt angeeckt.⁹¹

Kaum im Elysée-Palast eingezogen, bestätigte der Neogaullist seinen Ruf als Sachwalter de Gaullescher Grandeur-Politik und löste mit der Wiederaufnahme militärischer Atomtests in der Bundesrepublik einen Aufschrei der Enttäuschung aus. Kurz darauf vermittelte er den Eindruck, als ob er sich durch Annäherung an Major aus der „Umarmung“ Kohls befreien wolle.⁹² Nicht einmal das von Chirac genehmigte Angebot einer „dissuasion concertée“⁹³ fiel in Bonn auf fruchtbaren Boden. Kohl plädierte zwar für eine Prüfung, konnte sich aber im Kabinett nicht durchsetzen, da so mancher Bundesminister inzwischen zu ignorieren schien, dass die Republik noch immer „in einer vielfältig nuklearisierten Staatenwelt“ lebte.⁹⁴

Vor der Hand bekundeten beide Regierungen zwar weiterhin ihr „Vertrauen in die unerschütterliche Solidität des [...] Willens [...] auf dem Weg hin zum Bau Europas“⁹⁵. Auch bemühten sie sich nach Kräften, die Reform des Maastrichter Vertrages mit gemeinsamen Initiativen voranzubringen. Als Frankreich aber Anfang 1996 die Abschaffung der französischen Wehrpflicht ankündigte⁹⁶ und für die Maastrichter Folgekonferenz ein Papier vorlegte, demzufolge die Souveränität der Nationen auf den Gebieten Verteidigung und Sicherheit unangetastet bleiben sollte, löste es eine schwere „crise de confiance“ aus.⁹⁷ Für Kohl, den Vertreter der „Zivilmacht“ Deutschland, konnte der von Chirac wiederbelebte gaullistische Wunsch nach einem europäischen „Machtpol“ nicht eben verlockend erscheinen.⁹⁸ Ein Ende 1996 genehmigtes deutsch-französisches Sicherheits- und Verteidigungskonzept propagierte zwar vollmundig die Verwirklichung einer gemeinsamen europäischen Verteidigungspolitik, doch

91 Vermerk Henning Wegeners, 11. Dezember 1978, in: ACDP 07-001-16058 (Bestand CDU-Bundespartei); vgl. Kohl an Kurt Birrenbach, 3. Oktober 1978, Entwurf, in: ACDP 07-001-16059; Kohl: Erinnerungen 1982–1990, S. 582f.

92 Artikel Hans-Hagen Bremer, in: Frankfurter Rundschau, 27. Juni 1995.

93 Zitiert nach Georges-Henri Soutou: *L'alliance incertaine. Les rapports politico-stratégiques franco-allemands 1954–1996*. Paris 1996, S. 416.

94 Erwin Häckel: Die nuklearpolitische Interessenlage Deutschlands, in: *Internationale Politik* 51 (1996) 10, S. 3–8, hier S. 6.

95 Pressekonferenz Chiracs und Kohls, 25. Oktober 1995, Manuskript des Bundespresseamtes, in: ACDP, Pressearchiv, Jacques Chirac.

96 Vgl. Florence Gauzy: *Krieger, Berufs- oder Wehrpflichtarmee? Die Militärreformen der 1990er Jahre in Frankreich und Deutschland im Vergleich*, in: Jörg Echternkamp/Stefan Martens (Hg.): *Militär in Deutschland und Frankreich 1870–2010. Vergleich, Verflechtung und Wahrnehmung zwischen Konflikt und Kooperation*. Paderborn u. a. 2012, S. 49–66.

97 Botschafter François Scheer an Ministère des Affaires Etrangères, 9. Mai 1996, zitiert nach Matthieu Osmont: *Les ambassadeurs de France à Bonn (1955–1999)*. Thèse de doctorat des Institut d'Etudes Politiques de Paris 2012, S. 357.

98 Artikel Günter Nonnenmacher, in: FAZ, 15. April 1997.

mussten sich die Regierungen fragen lassen, welchen Zielen diese Politik dienen sollte und mit welchen Mitteln sie erreicht werden konnten.⁹⁹ Mehr und mehr erweckte das bilaterale Verhältnis den Eindruck einer höchst „störanfällig[en]“ und nur bedingt „strapazierfähig[en]“ Partnerschaft.¹⁰⁰

In der französischen Diplomatie wurde angesichts des „climat ‚gris et atone“¹⁰¹ die Hoffnung gehegt, dass ein Regierungswechsel in Paris die Atmosphäre aufhellen könne. Nach dem Wahldebakel der Neo-Gaullisten vom Mai 1997 kam es tatsächlich zu einer politischen Wende an der Seine. Doch auch unter dem neuen Premierminister Lionel Jospin sollte sich die Lage nicht verbessern. Insbesondere dessen Forderung nach einer Neuverhandlung des von Bundesfinanzminister Theo Waigel ausgearbeiteten Stabilitätspakts führte zu „banger Krisenmomenten“¹⁰².

Dass auch Kohl ungeachtet seines Credos, europapolitisch der „letzte Mohikaner“ zu sein¹⁰³, die nationalen Interessen nicht aus dem Blick verlor, verdeutlicht sein Auftreten auf dem Amsterdamer EU-Gipfel Mitte 1997. Als am letzten Sitzungstag die Aufgabe des Einstimmigkeitsprinzips auf der Tagesordnung stand, trieb der Kanzler die Diskussion bis an die „Bruchkante“¹⁰⁴, da er die in der Bundesrepublik hochbrisante Asylantenfrage nicht in die Entscheidungsgewalt des Europäischen Rats legen wollte. Auch die Durchsetzung des Stabilitätspakts, den er mit Blick auf die Einführung des Euro „tiefenpsychologisch und ökonomisch“ unabdingbar fand¹⁰⁵, oder die „gegen alle Widerstände“¹⁰⁶ durchgeboxte Entscheidung zugunsten Frankfurts als Sitz der Europäischen Zentralbank belegen, dass Kohl den von ihm inkriminierten „nationalen Geschäfte[n]“ durchaus selbst nachzugehen fähig war.¹⁰⁷ Die Beseitigung der deutsch-französischen Krise erleichtert er damit nicht – im Gegenteil.

Neue Meinungsverschiedenheiten über die Osterweiterung der EU und die Besetzung des Chefessels in der EZB drohten den beiderseitigen Motor

-
- 99 Vgl. Joachim Schild: Durchbruch in der deutsch-französischen Sicherheitskooperation? Das gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungskonzept. Ludwigsburg 1997.
- 100 Susanne Pfeiffer: Die deutsch-französische Partnerschaft: störanfällig, aber strapazierfähig? Eine Analyse im Bereich der Außen-, Sicherheits- und Europapolitik (1990–2000). Frankfurt/Main u. a. 2006.
- 101 Scheer an Ministère des Affaires Etrangères, 2. Dezember 1996, zitiert nach Osmont: Ambassadeurs, S. 358.
- 102 Christian Müller: Aus dem Tritt geraten. Belastungen des deutsch-französischen Tandems, in: Internationale Politik 53 (1998) 9, S. 7–12, S. 7.
- 103 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 28. August 1995, in: Ders.: Berichte zur Lage, S. 690–702, hier S. 697.
- 104 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 30. Juni 1997, ebd., S. 880–892, hier S. 888.
- 105 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 8. September 1997, ebd., S. 893–902, hier S. 901.
- 106 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 30. Juni 1997, ebd., S. 889.
- 107 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 28. August 1995, ebd., S. 697.

vollends abzuwürgen. Denn Chirac machte nicht nur ersteres von der „Vorbedingung“¹⁰⁸ einer Reform der Institutionen abhängig, er favorisierte außerdem für den Frankfurter Spitzenposten seinen Landsmann Jean-Claude Trichet, wohingegen Kohl den Niederländer Wim Duisenberg ins Rennen zu schicken beabsichtigte. Indem beide dann Anfang Mai 1998 mit dazu beitrugen, die EZB-Personalie mit einem Kuhhandel zu bereinigen¹⁰⁹, und dann kurz darauf eine neue europäische Initiative ankündigten¹¹⁰, bewies das deutsch-französische Tandem zwar ein gewisses Maß an Fahrtüchtigkeit; subkutan aber kamen einmal mehr die unterschiedlichen „Philosophien“ der beiden Fahrer deutlich zum Vorschein: Während Chirac als Ziel ein Europa der Nationalstaaten entwarf, sprach Kohl vom Dreiklang Heimat – Vaterland – Europa.¹¹¹

Wenige Monate später endete Kohls Regierungszeit – nach sechzehn Jahren. Obwohl sich seine Kanzlerschaft seit 1996 in einem – wie Hans-Peter Schwarz formuliert – „unerbittlichen Sinkflug“ befunden hatte¹¹², hoffte er wohl bis zuletzt mit einer Mischung aus „Selbstüberschätzung, Sendungsbewußtsein“ und „Trotz“¹¹³, die Regierungsmaschine noch einmal durchstarten zu können. Chirac scheint Kohls Chancen realistischer eingeschätzt zu haben. Als er wenige Wochen vor der Bundestagswahl in einer außenpolitischen Rede eine Vertiefung der deutsch-französischen Freundschaft für die Zeit nach dem Urnengang ankündigte, erwähnte er seinen Duzfreund Helmut mit keinem Wort.¹¹⁴

VII.

Ganz in der Tradition Adenauers und de Gaulles hatten Helmut Kohl und François Mitterrand nach einer gut einjährigen „Inkubationsphase“ kräftig an der „axe franco-allemand“¹¹⁵ geschmiedet und das bilaterale Verhältnis zur „Schicksalsgemeinschaft“ erhoben.¹¹⁶ Aus Rücksicht auf die USA und die mindermächtigen Partner der EG wie auch in wacher Erinnerung an die christ-

108 Artikel FAZ, 20. September 1997.

109 Vgl. die Entscheidung des Rates der EU vom 2. Mai 1998, in: Internationale Politik 53 (1998), S. 99–106; Erklärung Duisenbergs, ebd., S. 106.

110 Vgl. Kohl und Chirac an den britischen Premierminister Tony Blair, 5. Juni 1998, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung 1998, S. 537f.

111 dpa-Meldung 352, 7. Mai 1998, in: ACDP, Pressearchiv, Jacques Chirac.

112 Schwarz: Helmut Kohl, S. 819.

113 Ebd., S. 853f.

114 dpa-Meldung 510, 26. August 1998, in: ACDP, Pressearchiv, Jacques Chirac.

115 Unterredung zwischen Kohl und Mitterrand vom 4. Oktober 1982, in: AN, 5 AG 4/PM 88.

116 François Mitterrand: Überlegungen zur französischen Außenpolitik. Ingolstadt 1987, S. 116.

demokratischen Grabenkämpfe der 1960er Jahre achtete Kohl dabei behutsam darauf, nicht in die Optionsfalle von Atlantikern und Gaullisten zu tapen.¹¹⁷

Im Fokus seiner Zusammenarbeit mit Mitterrand stand die Überzeugung, dem europäischen Integrationsprozess politische Triebkraft verleihen zu müssen. Wenn auch ihre Zielsetzungen keineswegs identisch waren und eine gewisse Rivalität stets latent blieb, herrschte zwischen ihnen ein mehrdimensionaler europapolitischer Grundkonsens, in dessen Zentrum der Mythos von der Selbstrettung Europas nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs stand.¹¹⁸ „Die Frage des Baus des europäischen Hauses unter irreversibler Einbindung des mit Abstand stärksten Landes, Deutschland“, so hatte Kohl diesen Grundgedanken einmal im Bundesvorstand seiner Partei prägnant umschrieben, „ist die Frage von Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert.“¹¹⁹

Mitterrands Rücktritt markierte für das „couple“ einen tiefen Einschnitt. Zwar hielt sein Nachfolger Chirac an der europäischen Motorfunktion fest und versuchte, die Debatte über die Reform des Maastrichter Vertrags gemeinsam mit Kohl voranzubringen. Angesichts ihrer unterschiedlichen Europaphilosophien fielen die Ergebnisse jedoch sehr bescheiden aus. Sämtliche Erfolge deutsch-französischer Zusammenarbeit in der Ära Kohl – die Einheitliche Europäische Akte, die Gründung des Fernsehsenders ARTE, der Maastrichter Vertrag, die Vereinbarung über den Bau von Hochgeschwindigkeitsbahnstrecken, die deutsch-französische Brigade oder die Schengener Abkommen – weisen in die Zeit *vor* der Amtsübernahme Chiracs; mit einer Ausnahme: die Etablierung der WWU. Und dieser europapolitisch vielleicht „größte Triumph“¹²⁰ Kohls wäre fast vom Streit mit Chirac über die EZB-Präsidentschaft verdeckt worden.

Ob der sechste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland ein Frankophiler war oder ob er Frankreich, ganz pragmatisch, als „Stein [...] in dem Schachspiel der Politik“¹²¹ betrachtete, diese Frage wird man wohl erst dann beantworten können, wenn das Verhältnis Helmut Kohls zum Nachbarn *d’outre rhin* über die politischen Beziehungen hinaus auch in seinen kulturellen Verästelungen erforscht worden ist.

117 Redebeitrag Kohls in der Fraktionssitzung vom 10. September 1984, in: ACDP 08-001-1072/2; Redebeitrag dess. in der Fraktionssitzung vom 14. Januar 1986, in: 08-001-1076/1.

118 Vgl. Andreas Wirsching: *Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990*. Stuttgart 2006, S. 541.

119 Lagebericht Kohls im CDU-Bundesvorstand, 3./4. Februar 1995, in: Ders.: *Berichte zur Lage*, S. 634–649, hier S. 647; vgl. auch Lagebericht 12./13. Januar 1996, ebd., S. 715f., hier S. 715.

120 Schwarz: *Helmut Kohl*, S. 844.

121 Bismarck an Gerlach, 2. Mai 1857, in: Bismarck: *Gesammelte Werke*. Bd. 14/I, S. 465.